

# Aus Kantonen und Ausland

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz**

Band (Jahr): **14 (1907)**

Heft 9

PDF erstellt am: **26.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

und allen berechtigten Anforderungen genügt, welche die moderne Zeit an eine humanistische Studienanstalt stellt.

Zwanzig Jahre wirkte P. Karl als Rektor, sein Wirken darf sich sehen lassen; die Früchte sprechen für den Geist des Seligen, Geräusch machte er zu Lebzeiten keines, denn er wirkte still und unvermerkt. Das Obwaldnervolk ernannte den verdienten Mönch zum Ehrenbürger, ein Zeichen gesunder Denkweise.

P. Karl Prevoſt iſt heimgegangen, Gott befand ihn reif zur Einheimſung reichverdienten Lohnes. Die Anſtalt ſteht trauernd am Grabe des großen Toten. Ungezählte Zöglinge kennen Dankbarkeit und Liebe, Obwaldnerbehörde und Obwaldens Volk bekennen, einen erſten Gönner und Freund verloren zu haben. Wir wünſchen dem lb. Toten des Himmels vollen Anteil, der Anſtalt aber einen würdigen Nachfolger. Gott mit dem Seligen, Gott mit der verdienten Anſtalt, Gott mit dem ganzen Kloſter Muri-Grieß, ſein Schutz iſt des ehrwürdigen Stiftes Heil und Ehr.

Cl. Frei.

## Aus Kantonen und Ausland.

1. St. G. Der Seminarlehrplan iſt nun genehmigt. Er weiſt gegenüber dem Entwurfe einige Verbesserungen auf: z. B. Hauswirthſchaft für Seminaristinnen, fakultativer Handfertigkeitunterricht, mehrfache Berücksichtigung der Fortbildungſchule, Vortragsübungen ꝛ. Das Orgelſpiel iſt zwar fakultativ, aber die Dispensation wird nur mit Einwilligung der Eltern erteilt werden. Ein ſtriktes Obligatorium ließ ſich nicht mehr aufrecht halten.

Der Uebergang zum Gymnaſium durch fakultative Lateinkurſe, zu je 2 Jahresſtunden in Klaſſe II, III, IV, event. ſchon vom 2. Trimeſter der 1. Klaſſe an, deren Vehrang ſich nach dem Programme des ſt. galliſchen Gymnaſiums richtet, erleichtert den event. Uebergang an die Kantonſchule. Unſere Anſicht betr. Uebergang der Seminarabiturienten (ſ. No. 6 S. 101) zur V. Kl. techniſche Abteilung Kantonſchule und nachherige Ausbildung zu Sekundarlehrern, geht dahin, daß wir den Studiengang an der Kantonſchule vorziehen, indem es wenig praktiſche Vorteile bietet, die ſog. allgemeine Bildung (drei Seminarjahre) durch ſpezielles Berufſtudium zu unterbrechen (1 Seminarjahr), dann ſofort an der Kantonſchule wieder aufzunehmen und darnach das Berufſtudium wieder zu beginnen, zum Theil zu wiederholen.

Ein anderes wäre, nach Primarſchulpraxis die Studien für das Sekundarlehrerpatent zu beginnen. In dieſem Fall dürfte ein Primarlehrerpatent als Maturitätszeugniß gelten und die Prüfung für das Sekundarlehrerpatent genug ſein; es verliert ja allmählig auch die „Matura“ etwas von ihrem ſouveränen Anſehen. Wo die Finanzen Halt gebieten, iſt die Praxis an der Primarſchule die empfehlenswerteste Vorbereitung für den Beſuch der Kantonſchule.

Ein konſequenter Anſchluß des Seminars an die III. Sekundarſchulklaſſe iſt z. Z. geſetzlich undurchführbar (II. Kl.); übrigens fehlt es auch noch an der Organifation der Landſekundarſchulen.

Der neue Lehrplan des Seminars zeigt u. a. als fakultatives Fach die Inſtrumentalmuſik, aber mit der Einſchränkung, daß jeder Zögling in

Klavier oder Violin nach eigener Wahl Unterricht nehmen muß. Das Orgelspiel ist vollständig frei. Von den 13 Katholiken des 3. Kurses nehmen aber doch 12 in diesem Fach Stunden. Damit können sich wohl auch die Freunde des Obligatoriums zufrieden geben. Der Instrumentalunterricht frantk an einer viel wunderen Stelle, an den allzu großen Abteilungen. Die moderne Pädagogik fordert Pflege der Individualität, Berücksichtigung der Persönlichkeit. Das gilt besonders für die Kunstfächer. Was ist aber eine wöchentliche Klavierstunde in der dritten und vierten Klasse für ca. 30 Schüler, so daß der Einzelne im Trimester einmal zum Vorspielen kommt. Für die Violinstunden ist doch wenigstens das Gesamtspiel möglich. An der Kantonschule, deren Zöglinge zum kleinsten Teil die Musik beruflich verwerten müssen, kommen höchstens 3 zusammen zur Klavierstunde, in Violin 5—7. Das ist ungleiche Elle. Soll sich der Unterricht in den Instrumentalfächern am Seminar fruchtbringend gestalten, so genügt es nicht, einige wenig Talentierte auszuschalten. Wir fordern Unterricht in kleinern Abteilungen. A.

Rirchberg erhöhte den Organistengehalt um 200 Fr. Es wäre an der Zeit, eine kantonale Enquete über die Organistenbesoldungen aufzunehmen. Der Mangel an Organisten wird sich erst allmählich heben, wenn die Existenzbedingungen günstiger werden.

St. Josephen beschloß den Bau eines neuen Schulhauses für 45,000 Fr. und erhöhte die Gehalte der drei Lehrer auf je 1700 Fr.

Als Lehrer für Deutsch, moderne Sprachen und Geschichte wurde ans Lehrerseminar gewählt Herr Dr. Schneider, z. B. am Reformgymnasium in Suoz.

Der Erziehungsrat ermuntert durch ein Zirkular die rückständigen Gemeinden zur angemessenen Erhöhung der Lehrergehalte, als Frucht eines diesbezüglichen Gesuches des kantonalen Lehrervereins.

Herr Reallehrer Dr. Diem in St. Gallen, der bekannte Vorkämpfer für die Reform des Zeichenunterrichtes, tritt vom Lehramte zurück und übernimmt das Amt eines Konservators am Kunstmuseum.

In den Frühjahrsferien hält die Konferenz Straubenzell-Gaiserwald einen Zeichnungskurs ab unter Leitung des Hrn. Billeter, Basel, die Konferenz Tablat unter Leitung des Hrn. Reallehrer Sprecher.

Auf eine Anfrage des Schulrates von Ragaz, ob der Realschulbesuch obligatorisch erklärt werden könne, erklärte der Erziehungsrat, daß die bestehenden Gesetze das Obligatorium nicht kennen. Immerhin wird da wohl die Zukunft Wandel schaffen müssen.

An die Primarschule St. Gallen wurden gewählt, Lehrer Meßmer in Straubenzell und Fr. Güttinger, früher in Engelburg.

2. Schwyz. In Schwyz versammelte sich am 31. Januar die gleichnamige Sektion des Vereins kath. Lehrer und Schulmänner.

Trotz der strengen Winterkälte hatten sich ca. 30 Mitglieder geistlichen und weltlichen Standes eingefunden (dazu der III. und IV. Seminarkurs). Aber niemand mußte sein Kommen bereuen, denn in der Person unseres Chefredaktors Herrn G. Frei hatten wir einen Referenten gewonnen, der durch seinen packenden Vortrag allgemeiner Begeisterung hervorrief.

In seinem Thema „Für die Schule“ sprach der Herr Referent über den Zweck und die Ziele unseres Vereins. Einige Gedanken davon seien hier erwähnt:

In der heutigen Zeitlage ist in allen Berufs- und Lebenslagen eine gute Organisation zur Notwendigkeit geworden. Organisation ist eine Macht. Halten wir kath. Lehrer darum treu an unserem Vereine und schließen wir die Reihen noch fester. Blicken wir auf die 12-jährige Tätigkeit unseres Vereins zurück, so dürfen wir mit den Errungenschaften uns befriedigt erklären, wenn auch nicht

alle Wünsche in Erfüllung gingen. Diese Erfolge haben wir unserm treuen Zusammenhalten zu verdanken.

Wir sollen jedoch nicht nur wünschen, wir dürfen und sollen auch Forderungen stellen. Wir sind berechtigt z. B. über die Gehaltsfragen bestimmte Forderungen zu stellen, ebenso eine Vertretung in den Erziehungsbehörden zu verlangen, wodurch ja die Verantwortung der Behörden geringer wird. Das Mitsprachrecht bei Auswahl und Bearbeitung von Lehrmitteln ist auch nicht unbescheiden zc.

Sache des Vereines ist es auch, Anregungen zu machen und der hohen Erziehungsbehörde geeignete Vorschläge in beruflicher und erzieherischer Richtung hin, zu unterbreiten. Dies ist das eigentliche, ideale Arbeitsfeld unserer Sektionen. Wir sollten es uns zur Ehre anrechnen, wenn solche gesunde und zeitgemäße Vorschläge von unserem Vereine ausgehen (z. B. Bibl. Geschichtskurs, Gründung von Schulsparkassen, Sterbe- und Krankenkasse, Anregung zur Dienenzucht zc.)

Unklug wäre es, wenn wir in unsern Forderungen anmaßend würden. (Boykott bilden, für Abschaffung der Jahresprüfungen eintreten, Vertretung in der Volksschulbehörde verlangen, zc.)

So unklug solche Forderungen wären, so töricht ist aber auch allzu große Bescheidenheit und stetes Kopfschütteln zu allem und jedem.

Also mit einem Wort: den goldenen Mittelweg in seinen Forderungen und Wünschen.

Wir sollen auch energische Stellung nehmen gegen ungerechte Vorwürfe unsern Behörden und kantonalen Einrichtungen gegenüber und solche Entstellungen würdig und sachlich zurückweisen.

Der ganze Vortrag war also ein wohlgemeintes Mahnwort an alle Sektionsmitglieder zur größern Vereinstätigkeit, zum getreuen Ausharren trotz eintretenden Täuschungen und Widerwärtigkeiten und zum einträchtigen Zusammenwirken von Behörden und Lehrern auf dem idealen Gebiete der Erziehung.

Ein lebhafter und andauernder Applaus erfolgte. In der Diskussion wurde namentlich der Gedanke von Schulsparkassen lebhaft besprochen und befürwortet. Auch wurde der Antrag gestellt, man möchte den kantonalen Vereinsvorstand wieder einmal aus seinem tiefen Schlafe aufrütteln und eine Versammlung aller 3 Sektionen anstreben, was allseits lebhaften Anklang fand.

Eine schöne Tagung war's, und wohl jedes anwesende Vereinsmitglied ging mit guten Vorsätzen nach Hause und dachte: „Ja, ja, der Clemens im Storchchen hat halt doch recht.“ (Deppa dia. D. Reb.)

**3. Freiburg.** Fortschritt, vorwärts! So nennen wir den wichtigen Beschluß des tit. hohen Staatsrates, am Lehrerfeminar in Altenryf Parallelkurse für deutsche Lehramtskandidaten einzurichten. Dies war schon vor vielen Jahren eine Lieblingsidee unseres Herrn Erziehungsdirektors. Das beweist wohl am besten, daß dies ein gut und reiflich überlegter Entschluß ist; daß er nicht schon eher ausgeführt wurde, ist wohl in den nicht unbedeutenden Mehrausgaben zu suchen. Was aber diese finanziellen Bedenken überwunden hat, ist wohl der immer mehr zunehmende Mangel an eigenen deutschen Lehrkräften, während der französische Teil deren immer zur Genüge hat, obschon viele in einen anderen lukrativern Beruf eintreten. Dies mit besonderer Vorliebe in den Post- und Eisenbahndienst. Darin avanciert man ja leichter, fährt schneller und besser und mit weniger Aerger und Verdruß. Und kommt es zum Unfall, so ist man dabei viel reichlicher versichert mit Frau und Kind und Regel. Da muß einer schon ein echter pestalozzischer Schulmeister sein, wenn er solchen Verlockungen zu widerstehen vermag. Diese Flucht kommt bei den deutschen Freiburger Lehrern schon weniger vor. Aber dennoch stünden unsere Primarschulen schlimm

baran, wenn uns die Lehrer der deutschen Schweiz nicht zu Hilfe kämen. Das wäre nun gar kein Nachteil; denn erstens ist kein Prophet angenehm in seinem Vaterlande, zweitens schadet unserm kleinen deutschen Vändchen eine Blutauffrischung auch im Lehrerberufe gar nichts, und drittens muß man diese Erscheinung als Freizügler nur begrüßen. Allein diese Hilfeleistung hat doch auch ihre Schattenseiten. Wenn nämlich diese eben aus dem Seminar geschlüpften jungen Herren Lehrer sich bei uns eingelebt und bewährt haben, so erhalten sie bald einen Ruf ins engere Vaterland, und mit einem lieblichen Adieu nehmen sie Abschied von freiburgischem Leben und Schule, von Liebe und Freundschaft, und Freiburg hat das Nachsehen.

Diesem etwas verdemütigenden Mangel an eigenen Lehrkräften soll und wird nun die neue französisch-deutsche Seminareinrichtung in Altenryf zu Hilfe kommen. Daher wird diese wichtige Neuerung von der deutschen Bevölkerung, besonders aber von der Lehrerschaft aufs Freudigste begrüßt werden.

Bis jetzt holte sich der deutsche Lehramtskandidat seine Berufsbildung in den Lehrerseminarien von Rickenbach oder Zug mit staatlicher Subvention. Da wurden viele Bande inniger Freundschaft und Liebe geknüpft, die von lebenslänglicher Dauer sind und sich in diesem Jubiläumsjahre im unvergeßlich schönen Schwyz erneuern werden. Freuen uns schon darauf und wär's auch zum letzten Male. Bei dieser Einrichtung befand sich der Senebezirk ganz wohl, und sein Schulwesen hielt Schritt mit dem neuen und neueren Kurs. Der einzige Nachteil war der, daß man dabei nicht Französisch lernte, was im größtenteils französischen Freiburg fast zur Unentbehrlichkeit geworden ist. Diesem Uebelstande wird durch die erwähnte neue Seminareinrichtung abgeholfen. Ueber diesen Vorteil, sowie über die neuen Lehrstühle an der Universität für Pädagogik und Hygiene das nächste Mal.

**4. Bern.** Es ist doch sonderbar, schreibt das „Berner Tagblatt“: Auf dringenden Wunsch der Lehrer hat man das Oberseminar von Hofwyl nach Bern verlegt, hat große Summen in die Reorganisation hineingesteckt, dem Seminar hier einen Palast erbaut u. Und nun gegenwärtig, im Momente, wo das Staatsseminar wieder Anmeldungen für die neue Klasse sucht, warnt ein Einfender des radikalen „Schulblattes“ aufs eindringlichste unter der Ueberschrift: „Der Staat sucht neue Hungerleider!“ vor dem Eintritt ins Seminar und in den Lehrerstand!

**Die Schweiz.** Schillerstiftung besaß auf Ende 1906 ein Vermögen von Fr. 155,045. 61. Die verfügbaren Zinsen betragen Fr. 4835. 77, die zum ersten Mal im Sinne der Donatoren Verwendung finden konnten. Der Aufsichtsrat beschloß, fünf Dotationen in verschiedener Höhe auszurichten. Drei betreffen verdiente Dichter, deren Namen in der schweizerischen Literatur guten Klang haben. Ferner wurde einer der Jüngsten, dessen Talent schöne Hoffnungen erweckt, mit einer Aufmunterungsspende ausgezeichnet und der betagten Witwe eines bekannten Volkschriftstellers ein bescheidener Jahresgehalt ausgesetzt. Die Namen werden nicht bekannt gegeben. (Warum wohl nicht? D Red.)

**5. Neuenburg.** Der Große Rat beschloß, in das Programm des Primarschulunterrichts Stunden für Hygiene, Naturkunde und allgemeine Gesunde aufzunehmen, ohne daß hierdurch die Gesamtzahl der Unterrichtsstunden vermehrt werden soll.

**6. Thurgau.** Sirnach hat den Gehalt des Kaplans um 200 Fr. erhöht. Langsam, aber es bessert allgemach doch.

Luttwil erhöhte den Gehalt des Lehrers von 1350 auf 1550 Fr.

**7. Deutschland.** Breslau. (Kor.) Am 14. Dezember 1906 verschied in Breslau der fgl. Musikdirektor und Seminarlehrer Heinrich Goetze, 71 Jahre alt. Goetze hat u. a. eine Reihe vortrefflicher Orgelstücke und kirchlicher Vokal-

kompositionen geschrieben, auch eine sehr brauchbare „praktische Anwendung der Harmonielehre beim Unterricht im Orgelspiele“ herausgegeben, alles Werke, die wegen ihres tiefen Gehaltes, ihrer klaren Form und nicht zuletzt ihres reizenden Wohlklanges wegen mit Recht geschätzt und beliebt sind. R. I. P. D.

8. **Ungarn.** Der Minister des öffentlichen Unterrichtes hat einen Gesetzesvorschlag über den Primarschulunterricht vorgelegt, nach welchem der Gehalt eines Lehrers auf 1000 Kronen festgesetzt ist. Die Primarschulen, in denen das Magyarische nicht Unterrichtssprache ist, sollen weiterhin unterstützt werden, aber es soll der Unterricht in der magyarischen Sprache in den Lehrplan aufgenommen werden. Die Unterstützungen werden nur an solche Schulen verabfolgt, die einem vom Staate ausgearbeiteten Lehrplane folgen.

## Berichtigung.

In Nr. 6 hat sich beim Artikelchen „Zur Kirchenmusik“ ein sinnstörendes Böcklein eingeschlichen. Wir fügen somit den ganzen letzten Satz an, damit es dem armen Tröpflein nicht zu langweilig wird bei der Wiederauffahrt auf den Markt; er lautet also:

„Wer einmal einen gehörig instruierten Kinderchor gehört hat, nicht schreiend, nicht schleppend, sondern rein, fein und fließend, der wird den Eindruck davon nicht so bald wieder vergessen.“ —

## Literatur.

Es liegen vor: **Methode des Notenlesens** von Julius Bandolt, Lehrer- und Schüler-Ausgabe Kommissions-Verlag von Max Siebers Musikhaus Freiburg i. B. 40 ev. 24 Seiten. Ein Fachmann schreibt uns nach Besichtigung derselben:

„Von den zwei Broschüren: **Methode des Notenlesens** verspreche ich mir für den Leserkreis der „Päd. Blätter“ nicht viel. Sie scheinen mir mehr für Schüler auf Konservatorien, also für solche berechnet, welche das Klavierspiel zu ihrem Berufsfache zu machen gedenken. Das ist aber bei den Lehrern hierzulande nicht der Fall. Glaube auch nicht, daß z. B. die Zöglinge einer höheren Schule gerne zu dieser „Methode“ greifen würden. Die Noten mit diesen Bocksprüngen glozen einen recht unheimlich an. Damit soll jedoch nicht in Abrede gestellt sein, daß diese Methode bei geduldigem Ausbarrern von Lehrer und Schüler nicht sehr zweckförderlich sei.

Darum nichts für ungut.“

**Malendes Zeichnen in der Elementarschule.** Anschließend an den Anschauungs- und Sprachunterricht von G. Merki, Lehrer, Männedorf. Preise: Einzeln pro Heft 25—30 Rp.

Diese höchst einfache, mit wenigen Strichen aber interessante Darstellungen bietende Sammlung hat für alle Primarklassen eine Neuauflage erhalten. Und wenn wir die neuen Hefchen mit den frühern vergleichen, darf die neue Edition als ein bedeutender Fortschritt bezeichnet werden. Der Autor hat die Wünsche aus den Kreisen der Lehrerschaft in weitgehender Weise berücksichtigt und den Inhalt ganzer Beseitücke in ihren prägnantesten Partien durch einige leichte Federzeichnungen dargestellt. Jeder Lehrer wird diese billigen Hefte in jeder Klasse mit großem Nutzen für die Schüler und zur eigenen Freude verwerten.

B.